

Was von Gott geboren ist Jubilate

Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren; und wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist. Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1. Johannesbrief 5,1-4 Marginaltext

Diese Worte sind etwas verworren. Aber das scheint auch an der Sache zu liegen. Denn in der Sache sind hier Glaube und Liebe ineinandergeschlungen. Wer Gott liebt, der liebt auch Gottes Kinder. Und wer glaubt, dass Jesus Gottes Heilbringer ist, der ist auch selbst ein gottgeborener Mensch.

Wir halten uns manchmal mit Fragen auf, wie ein Mensch gleichzeitig Sohn Gottes sein könne – wie das von Jesus gesagt wird – und plagen uns dann u.U. mit der Weihnachtsgeschichte, halb glaubend und halb zweifelnd, aber über diese viel ungeuerlicheren Stellen der Bibel, an denen uns zugemutet und zugetraut wird, selbst Gottes Kinder zu sein, lesen wir ohne Umstände hinweg!

"Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm", sagt der 1. Johannesbrief an einer anderen Stelle. Wer in der Liebe lebt – und i.Ü.: wer nicht in der Liebe lebt, der lebt auch gar nicht (lebt weder selbst noch verbreitet er Leben, wie es andernorts heißt, sondern ist tot und verbreitet auch Tod) – wer in der Liebe lebt, der ist Gottes Kind. Und er kann dann i.Ü. auch gar nicht anders als an Jesus zu glauben; denn an Jesus sieht er ja wiederum Liebe. *"Gleich und gleich gesellt sich gern"*, so lautet das Sprichwort. Wir könnten auch sagen: Geist und Geist gesellt sich gern. Ein in der Liebe lebender Mensch kann Jesus gar nicht mit Ablehnung begegnen. *"Wer nicht gegen mich ist, der ist für mich"*, wie Jesus selbst gelegentlich sagt. Alle Menschen der Liebe gehören mit Jesus zusammen zu einem einzigen Volk, wie auch er zusammengehört mit ihnen.

Vielleicht vergegenwärtigen wir uns neben den sonstigen Vorstellungen, die wir aus der Bibel besitzen, auch einmal diese Geschichte bzw. dies Gleichnis von Jesus: Da sind überall auf der Welt die, wie unser Text sich da ausdrückt, *"aus Gott geborenen Menschen"*. Nicht die gesamte Menschheit stellen sie dar, aber einen Teil doch der Menschheit; es gibt die Stumpfheit oder die Verweigerung Gott gegenüber, es ist unter etlichen aber auch immer die Empfänglichkeit da – nicht der festgetretene, sondern ein gefurchter, ein gelockerter Boden, um eine gewisse Saat aufnehmen, aufgehen und sich entfalten zu lassen. Und worin besteht diese Gelockertheit und Gefurchtheit? Vielleicht bereits in einem allgemeinen Ehrfurchtsgefühl gegenüber der Schöpfung, vielleicht in einer tieferen Angst vor dem Tode, vielleicht in einer Schuld- oder Sündenbewusstheit, vielleicht in einem besonderen Ergriffenwerden von allem Guten, Wahren und Schönen; und in alledem in einem Gefühl und Bewusstsein, sich selbst überwinden zu sollen, Opfersinn zu besitzen und die Eigensucht zu bekämpfen und fahren zu lassen. In dieser so gearteten Menschheit, als Gleicher unter Gleichen, erscheint der Mensch Jesus, der dennoch insofern ganz anders ist als die andern, als er das, was alle andern in ihrem Gefühl oder Gewissen mit mehr oder weniger großer Deutlichkeit haben, mit großer Tiefe, mit großem Ernst, mit großer Stärke besitzt und es nun mit einer Konsequenz lebt und es auch anderen aufschließt, die schlechterdings beispiellos ist.

Das ist die Besonderheit und dann auch tatsächlich Einzigartigkeit Jesu, und sie lässt sich i.Ü. auch auf keine Weise in ihrem Zustandekommen erklären. Dass ihm die spätere Legende etwa die Jungfrauengeburt angehängt hat oder die Vorstellung, er habe vor seiner Geburt schon bei

Gott existiert, vermag ja gerade nicht etwas zu erklären, sondern zeigt nur die unbeholfenen Versuche, dem Geheimnis einen Namen zu geben.

Wir können z.B. auch nicht die Musik Mozarts erklären; es lässt sich zwar zeigen, in was für eine Zeit sie gehört und was für Einflüsse anderer Komponisten es gab, aber das ganze Phänomen ist aus sich selbst heraus so überwältigend, das es nur kleinlich und kleinmütig wäre, es aus irgendwelchen äußeren Umständen erklären zu wollen. Und wenn es entsprechend und gerade in jüngster Zeit Geschichtswissenschaftler gibt, welche meinen, die eine oder die andere Äußerung Jesu auch bei anderen Rabbinen im Judentum seiner Zeit nachweisen zu können – das ist so, als würde man feststellen, die eine oder andere Passage bei diesem oder jenem Komponisten klinge auch schon wie Mozart. Das ist ja ganz hübsch, und es müsste ja wohl auch merkwürdig sein, wenn die Wahrheit über Gott und den Menschen nirgendwo in der Welt jemals schon aufgeblitzt wäre, aber das sind eben alles die Sterne, welche verschwinden, wenn die Sonne erscheint. In Jesus ist die Sonne eines Gottesmenschentums erschienen, welches schlechthin überwältigend ist. Aber dieses Gottesmenschentum ist trotzdem nicht wie ein Meteorit von einem anderen Stern her, sondern es ist unsere eigene Bestimmung, die sich da in dieser Person vor uns hinstellt; es ist unser eigener Schlag, unsere eigene Art, die uns nun mitreißen will, auch selbst konsequent, ernsthaft und kräftig in dieser Wahrheit zu leben, die sich da aufschließt – einzukehren in diese Heimat unseres eigenen Wesens, in die wir eigentlich von Ewigkeit her schon gehören.

"Seine Gebote sind nicht schwer", heißt es im Text. Warum sind sie nicht schwer? Gebote sind immer in dem Falle schwer, dass sie von außen an uns herangebracht sind. Als die Israeliten in Ägypten Sklavendienst taten, da mussten sie den Geboten ihrer Aufseher folgen; als sie durch Mose auf dem Sinai die Gesetzestafeln empfangen, da sind dies für sie bereits die Gebote Gottes gewesen, und das war ja schon ein großes Stück näher an der Bestimmung. *"Das Gebot, dass ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust."* Gottes Gebot kann dem Menschen letztlich nicht fern sein; aber dennoch muss er es lernen. Und die wirkliche Nähe zu Gott fand das Volk des Alten Bundes dann doch nicht. *"Zu Mose sprach er: Steig herauf zum Herrn, du und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, und betet an von ferne. Aber Mose allein nahe sich zum Herrn und lasse jene sich nicht nahen, und das Volk komme auch nicht mit ihm herauf."*

Nicht ein Buchstabe, sondern ein Geist muss es sein, der sich mit unserem inneren Leben verbindet, nicht ein Monument, sondern ein Leben. Wir müssen nicht ein Gesetz, sondern einen Menschen als uns von Gott gegeben empfinden. Wenn unser Herz sich an einem anderen Herzen entzündet – wenn in einer Gemeinschaft Herzen miteinander sich entzünden, erst dann sind die Gebote nicht länger mehr schwer, sondern ist es eine Freude, ist es etwas die Kräfte nicht Schwächendes, sondern Vervielfältigendes, nach ihnen zu tun bzw. nach der Liebe zu tun; denn die Liebe ist jetzt das eine Gebot, welches zugleich alle andern enthält. Oder anders gesagt: Glaube und Liebe sind nun nicht nur ermächtigt und in die Lage versetzt, sich selbst ihre Gebote zu machen, sondern es drängt sie, Phantasie zu entwickeln und nicht eher Ruhe zu haben, bis da etwas aus den Fesseln der Welt wieder befreit ist und selbst an der Kraft und der Freude der gotteskindschaftlichen Liebe teilnehmen kann.

"Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." Die Welt wird zuletzt allein überwunden durch Liebe. Jesus hat so gelebt. Und verbunden mit ihm sind auch wir dazu in der Lage.